

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Monatlich 2,20 Mark, bei Zustellung durch die Boten 2,50 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. Feind) wird die Fortsetzung des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten od. d. Beförderungs-Einrichtungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die Anzeigenpreise sind oben oder unten rechts mit 10 Pf. auf der ersten Seite mit 125 Pf. berechnet.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Jeder Anzeiger auf Nachzahlung, wenn der Anzeiger-Betrag durch Bank eingezogen werden muß, oder wenn der Anzeiger-Betrag in Rechnung gestellt.

Verantwortlich: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31. Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148. Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Köhler, Groß-Okrilla.
Nummer 86 Mittwoch, den 27. Juli 1921 20. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Marken-Ausgabe.

Die nächste Lebensmittelmarkenausgabe findet **Donnerstag, den 28. Juli 1921, von abends 5—1/2 Uhr** statt und zwar:
Bezirk I bis V (Haus-Nr. 1—112D) in der neuen Schule zu Ottendorf,
Bezirk VI (Ortsteil Rottigsdorf Haus Nr. 1—19) im Gasthof zum goldenen Ring,
Ortsteil Cunnersdorf, Groß- und Kleinokrilla in den bekannten Ausgabestellen.
Die Brotmarken haben eine Gültigkeit von 8 Wochen.
Die Aushändigung der Marken erfolgt nur an erwachsene Personen. Für verlorene gegangene Marken wird kein Ersatz geleistet, die Marken sind daher sofort beim Empfang nachzuführen.
Die nicht fristgemäß abgeholtten Marken können vor Montag, den 1. August nicht vorausgibt werden, da sich die Listen in den Händen der Vertrauensleute zum Zwecke der Abrechnung noch befinden.
Ottendorf-Okrilla, am 25. Juli 1921.

Der Gemeindevorstand.

Sommerfrischler.

Alle Wohnungsinhaber, welche Sommerfrischler aufzunehmen, haben dafür zu sorgen, daß dieselben sich **innerhalb 2 Tagen** im hiesigen Rathaus als vorübergehend anzumelden haben. Nichtbeachtung dieser Bekanntmachung wird bestraft.
Ottendorf-Okrilla, am 25. Juli 1921.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 26. Juli 1921.

Bereits am Sonntag nachmittag wurden unsere Feuerwehren wiederum zu einem Waldbrande alarmiert. Es war ein Schadenfeuer in dem zum Rittergut Rottigsdorf gehörigen Waldungen ausgebrochen und fielen dem Feuer etwa zwei Scheffel Wald zum Opfer.

Die Mitteilung, daß ab 15. August die Brotförderung der Ende erreiche und das Publikum rationiertes Brot wider in einwandfreier Beschaffenheit erhalte, stimmt mit den Tatsachen nicht überein, und im Interesse und zum Schutze des brotbekleidenden Gewerbes sei nachfolgendes aufgeführt: Die zur Einführung der Zwangswirtschaft wurde Brot aus Roggenmehl oder aus Roggen- und Weizenmehl nach der Brotformel, gebaden. Außerdem wurde reines Weizengebäck hergestellt. Mit Eintritt der Rationierung begann, neben der höheren Ausmahlung, auch die Streckung, die allerdings mehr oder weniger verbotliche Zutaten zum Brot vorschrieb. Unter diesen Zutaten oder Streckungsmitteln befand sich auch das aus Gerste und Hafer gemahlene Mehl, welche Getreidearten, da sie dem menschlichen Organismus nicht zuzugewandt, bisher nur zur Viehfütterung Verwendung fanden. Diese beiden Getreidearten sind aber im neuen Wirtschaftsjahr als Brotgetreide gerechnet, so daß mit diesen Weizen noch wie vor das rationierte Brot gebackt werden muß. § 13, Absatz 2 des neuen Getreidegesetzes für 1921 sagt: „Die Umlage kann durch Lieferung von Brotgetreide (Roggen, Weizen, Speltz, Dinkel, Gerste — Emmer und Einkorn) Gerste oder Hafer erfüllt werden.“ Gerste gilt nach Ansicht der Reichsgetreidekommission als Getreide, und wenn bei der Befreiung von Umlage Gerste als Getreidemehl mit geliefert wird, so ist die Befreiung, daß das rationierte Brot ungebackt hergestellt werde, Befreiung falscher Tatsachen. Es ist also dem Brotbäckenden Gewerbe eben nicht möglich, Brot in alter Weise, denn Gerste bleibt eben Viehfutter, und die zwangsweise Verwendung dieser Wehle macht es unmöglich, das rationierte Brot in Friedensqualität herzustellen, da diese Qualität des Brotes herabmindern. Für jeden Brotbäcker ist es klar, daß diese Getreide bzw. Mehlsorten herangezogen werden müssen, um die Einfuhr von Auslandsgetreide herabzumindern. Wenn Brot mangelhaft gewesen wäre, so lag dies ausschließlich in der Befreiung minderwertiger Wehle und anderer geleisteter Substanzen, aus denen die Brotbacke, noch ein halbwegs genießbares Brot herzustellen,

von den Bäckern voll erfüllt wurde. Auch in Zukunft werden diese bemüht sein, aus den geleisteten Umlagemehlen Brot in der ihnen möglichen Güte zu backen.

Dem „Chemnitzer Tageblatt“ werden von seiner Berliner Redaktion folgende ungläubige Enthaltungen übermittelt: Da kommt der Nachmann und der Bate wunderlich: das ausneuländerte und unter kommenden unerdiglichen Lasten schon übende Deutschland hat mir nichts dir nichts von den holländischen Nymphen, die doch geschäftliche Leute sind, im ganzen 150 Millionen Goldmark geliehen erhalten. Sind Diamantgruben bei uns entdeckt, oder sind die treuherrigen Augen des Dr. Birtz Sicherheit genug? Ueber die Bedingungen der Anleihe war bisher nichts Genaueres zu erfahren. Nun erfährt aber der bekannte Volkswirt Richard Calwer, der frühere Sozialdemokrat, daß es sich gar nicht um eine Anleihe, sondern um ein Bombardement handelt. Die deutsche Reichsbank hat dafür den Nymphen ihren Silberbestand verpfändet. Nun sagt der Fachmann und der Bate wunderlich, denn der Metallbestand und die Varen der Reichsbank sind doch die „Sicherheit“ für unsere Banknoten, unser Papiergeld. Es liegt also eine doppelte Verpfändung vor, wie gewisse Schuldner in höchster Verzweiflung sie bisweilen vorzunehmen pflegen. Wenn eine Einzelperson dies tut, so hat das Strafgesetzbuch dafür eine unabweisliche Bestrafung. Das „Chemnitzer Tageblatt“ bemerkt dazu sehr richtig: Wir wollen hoffen, daß die Reichsregierung zu den Calwerischen Enthaltungen ohne den geringsten Aufschub Stellung nimmt. Vorläufig bringen wir es noch nicht ganz fertig, die ihr ihnen liegende Ungeheuerlichkeit zu glauben.

Wo das Defizit herkommt! Der dem Reichstag nach seinem Wiederzusammentritt zugehende neue Reichsetat enthält wieder 12510 neu geschaffene Beamtenstellen. Im preussischen Staatsetat werden 8216 neue Beamtenstellen angefordert.

Auch während der vergangenen acht Tage herrschte in Mitteleuropa vorwiegend hochsommerlich warmes, wenn auch dabei vielfach veränderliches Wetter; die Niederschläge waren immer noch auf einzelne Gebiete beschränkt, und ergiebige Regenfälle sind lediglich im größeren Teil Süddeutschlands, in einem Teil von Hessen und Thüringen und in Dänemark vorgekommen. Bei der Freitag erfolgten Annäherung einer neuen, tiefen, nordatlantischen Depression deren Minimum unter 740 Millimeter lag, drang gleichzeitig das atlantische Maximum, das südlich des Tiefs verlagert war, östwärts nach Mitteleuropa vor, verlor aber dabei sehr an Höhe, so daß bei lebhaften bis stürmischen Südwestwinden und hohen Temperaturen der Luftdruck in Deutschland erheblich abnahm. Nach der durch das Auslaufen des neuen Minimums verursachten Veränderlichkeit ist alsbald mit dem Wiedereintritt beständigeren Hochdruckwetters zu rechnen, und die Aussichten auf Regen sind, zumal für die südwestliche Hälfte des Landes, immer noch gering.

Frachtermäßigung für Düngemittel. Mit Gültigkeit vom 15. Juli dieses Jahres bis auf Widerruf, längstens bis zum 30. Juni 1922 ist im Bereiche der Reichseisenbahnen und auf den Strecken einzelner Privatbahnen zur Förderung der Getreideerzeugung usw. ein Ausnahmetarif für Düngemittel eingeführt worden. Er gewährt für eine größere von Düngemitteln der Klassen C, D und E des Deutschen Eisenbahn-Gütertarifs, Teil I, Abt. B, bei Verwendung zum Düngen im Deutschen Reich — nicht bei der Verwendung zur Herstellung von Düngemitteln — eine Kürzung der tarifmäßigen Frachtsätze um 20 Prozent.

Neue Kinder unserer Zeit sind die Wettbanken, die sich gegen das Versprechen von hohen Zinsen — Verdopplung des Kapitals in zwei Monaten — angelegentlich bemühen, das Publikum zur Beteiligung an ihren Unternehmungen heranzuziehen. Wenn der Arbeitseifer ebenso niege wie die Wettlust, so wäre das sehr erfreulich, aber leider ist das nicht der Fall. Jedenfalls sollten sich alle Wettbankhaber merken, daß vom Wettbank kaum jemand für die Dauer ein reicher Mann geworden und daß gegenüber manchem Wettunternehmen allergrößte Vorsicht am Platze ist. Die dem Verband angeschlossenen Unternehmer von Wettbankern haben sich übrigens verpflichtet, vom 1. September an nur noch 50 % und nicht mehr mit 100 % Kapitalumschlag zurückzugeben. Es gibt keine reelle Möglichkeit, in der geschäftlichen Weise Jahresdividenden selbst von „nur“ 300 Prozent herauszuwirtschaften. Das wissen auch die Wettbank-Konzerne, und darum versuchen sie jetzt, durch eine sogenannte Säuberungsaktion in ihren eigenen Reihen die

Öffentlichkeit über ihre Bedenklichkeit hinwegzutäuschen. Allerdings besteht auch bei den Wettbanken durchaus die Möglichkeit, daß den ersten Kunden die in Aussicht gestellte Verzinsung gewährt wird. Daß diese Verzinsung aber aus realen Kennwerten herrührt, ist bei der Launenhaftigkeit Fortunae auf dem Lauf nur in den seltensten Fällen anzunehmen. Darum kann vor einer Beteiligung an den Wettbanken nicht genug gewarnt werden. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß die Lebensdauer derartiger Existenzen eine sehr begrenzte ist. Auch hier hat die Wettlust weite Kreise ergriffen. Wir raten zur Vorsicht! Es kann dahin kommen, daß es heißt: Die letzten heißen die Hunde...

Dresden. Am Sonntag hatte ein in der Gröbelsche wohnhafter 52 Jahre alter Tischlermeister einen Ausflug nach dem Blauenischen Grunde unternommen. Bei der Rückkehr von dort mußte er auf der Plattform eines Wagens vierter Klasse Platz nehmen, da der Wagen überfüllt war. Als der Zug in Vorstadt Plauen ankam, stürzte der Meister infolge eines starken Ruckes vom Wagen herab und geriet mit einem Bein unter die Räder. Der Zug hielt und nahm den schwerverletzten Handwerker mit nach dem Hauptbahnhof, wo er in der dortigen Krankenstube einen Notverband erhielt. Später erfolgte seine Ueberführung nach dem Krankenhaus Johannstadt. Dieser tragische Abfluß eines Sonntagsausfluges mahnt zur größten Vorsicht bei Benutzung der freien Plattformen der Eisenbahnwagen.

Am Sonntag nachmittag habete ein in Stegisch wohnhafter Arbeiter in der freien Erde und ertrank. Der Leichnam des Vermissten konnte noch nicht geborgen werden.

Birna. Die Rottengefahr ist für die Waldungen des hiesigen Bezirks sehr drohend geworden, so daß durch die Amtshauptmannschaft und die übrigen behördlichen Organe die umfassendsten Schutzmaßnahmen ergriffen werden mußten. Der Einfall großer Schwärme erfolgte kürzlich von Böhmern aus. Stark in der Befall der Wälder namentlich in den Revieren der Sächsischen Schweiz, wo von Mitte Juni bis Mitte Juli bereits 1 Million Nonnenraupen und puppen getötet wurden. Ein energisches Eingreifen ist daher dringend geboten, wenn nicht unermesslicher Schaden angerichtet werden soll.

Neustadt. Die hier erscheinende „Zeitung für das Meißner Hochland“ hatte in einem sonst die Leistungen der Sänger auf dem kürzlich abgehaltenen Elbsängerfest sehr günstig besprechenden Bericht einige tadelnde Worte über Nebenbühlerlichkeiten gebracht. Darauf überfielen einige der Sänger den Schriftleiter in einer Schimpflichkeit und verprügelten ihn derart, daß er Verletzungen davontrug. Er hat Strafantrag gestellt. Dem Schriftleiter ist außerdem auf Dingen der Sänger gellandigt worden. Wenn alle Sänger so empfindlich wären und so leicht zu solch gewalttätigem Tun sich hinreißen lassen würden, so wäre ja bald der Spruch nicht mehr wahr: „Wo man frugt, da laß dich ruhig nieder.“

Pulsnitz. Im Jahre 1917 vollendeten sich 450 Jahre, daß die hiesige, privilegierte Schützengesellschaft gegründet wurde. Infolge der Kriegswirren konnte das dem Alter der Gesellschaft gebührende Fest in dem Jubiläumsjahr nicht begangen werden. Deshalb hat die Schützengesellschaft beschlossen, das Jubiläum in diesem Jahre am 28., 29. und 30. August in festlicher Weise zu begehen.

Dippoldiswalde. Der Beamte Huble der hiesigen Amtshauptmannschaft der nach Unterdrückung eines größeren Geldebetrages flüchtig geworden war, ist in Bayrisch-Zell (am Wendelstein), wo er sich durch größere Gelddiebstahl verdächtig gemacht hatte, verhaftet worden.

Reinse. Eigenartige politische Verhältnisse herrschen hier. Glauchauer Industriezweige geben hier mit Geschäft ihre Post- und Bahngüter nach Dresden auf, da Glauchau (vor Reinse) zur Fernzone, Reinse aber zur Nahzone gehört. Dadurch werden erhebliche Ersparnisse erzielt, zum Schaden der Behörden, da alle Güter erst von Reinse wieder nach Glauchau zurückgeleitet werden müssen.

Reichenbach i. B. In einem Radikalmittel gegen Ungeziefer wurde der Versuch einer Frau, in ihrer Bodenstammer durch Anzündung einer Schwefelsäure Holzwärmer und Rotten auszuschweifen. Dabei entstand ein Brand, dem der ganze Dachstuhl zum Opfer fiel.

Kirchennachrichten.

Mittwoch abends 8 Uhr Jugendvereinsung im Biergarten (Spielabend).

Leipzig.

Von unserem Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Trotz der sensationellen Wendung, die Herr v. Br. an den Kriegsbeschuldigtenprozessen vor dem Reichsgericht zu geben verstand, indem er seine Leute aus Leipzig Hals über Kopf nach Frankreich zurückberief, ist auch das letzte Reichsgerichtsurteil gegen die beiden U-Boot-Offiziere Dithmar und Boldt in Deutschland mit großer Ruhe aufgenommen worden. Gewiß fehlt es an Widerspruch gegen die Art und Weise, wie das Reichsgericht den Fall behandelt hat, nicht, und man wird es besonders verstehen, wenn aus den Reihen der früheren Marineoffiziere an der ganzen Auffassung und an der Beurteilung des Falles scharfe Kritik geübt wird. Aber der Deutsche ist nun einmal gewöhnt, sich dem Gesetz und nur dem Gesetze zu unterwerfen, und er hat in jahrzehntelanger Erfahrung die unbedingte richterliche Unabhängigkeit des Reichsgerichts seine unerschütterliche Gerechtigkeitstheorie und seine hohe wissenschaftliche Zuverlässigkeit als ein wertvolles Kulturgut unseres Volksebens schätzen gelernt, daß er sich den Urteilsprüchen dieses Gerichtshofes auch dann gehorsam beugt, wenn nach seinem Gefühl ein „Nein“ zu tragen peinlich“ übrig geblieben ist. In diesem Falle mußten viele an der Tatsache Anstoß nehmen, daß eine reine Kriegshandlung viele Jahre später mit der Hilfe bürgerlicher Rechtsanschauungen gemessen wurde. Und selbst vom Boden dieser bürgerlichen Rechtsanschauungen aus läßt sich wohl dieser oder jener Zweifel geltend machen, ob das Reichsgericht den Besonderheiten des U-Bootkampfes wirklich nach allen Seiten hin Rechnung getragen hat. So unterliegt z. B. die scharfe Beurteilung der Motive, aus denen heraus die angeklagten Offiziere dem Reichsgericht zufolge gehandelt haben, mancher Anfechtung; ebenso wird die Scheidung der Vorgänge, die zur gerichtlichen Beurteilung standen, in eigentliche Kampfhandlung und daran sich anschließende Handlungen untrügerischen Charakters schwerlich auf allgemeine Zustimmung rechnen können. Aber das Reichsgericht ist eben ein bürgerliches Gericht und zur Handhabung bürgerlicher Gesetze verpflichtet. Möglich, daß unsere Militärgerichte, wie wir sie früher besaßen, zu anderen Ergebnissen gelangt wären. Aber ihnen hätten die Ententeregierungen wiederum die Aburteilung der sogenannten Kriegsverbrecher nicht überlassen, und wir dürfen schließlich doch nicht vergessen, daß wir seinerzeit nur zwischen zwei Abeln zu wählen hatten: der Auslieferung dieser unserer Volksgenossen und ihrer Aburteilung durch den höchsten deutschen Gerichtshof. So müssen wir denn die Unbilligkeit, ja selbst die Willkürhaftigkeit von Rechtsprüchen, wie sie unter so ungewöhnlichen Verhältnissen nur schwer zu verstehen sind, gern und ungern in Kauf nehmen.

Aber unsere Feinde, haben sie ein Recht, sich durch die Tätigkeit des Reichsgerichts irgendwie beschwert zu fühlen? Könnten oder dürften sie gar erwarten, daß das Reichsgericht zu allem Ja und Amen sagen würde, was man ihm in Zukunft sehr sorgfältig abgefaßten Anklageschriften vorzulegen für gut fand? Zur Aburteilung, nicht zur Beurteilung der sogenannten Kriegsverbrecher hat Deutschland sich verpflichtet, und indem die Ententeregierungen darin willigten, daß die Einlösung dieser Aufgabe dem Reichsgericht übertragen wurde, mußten sie von vornherein ebenso sehr auf Freisprechung wie auf Verurteilungen gefaßt sein. Daß General von Stenger freigesprochen, Major Crusius dagegen, sein Untergebener, verurteilt, daß der U-Boot-Kommandant Pahlig überhaupt nicht zur Verantwortung gezogen, wohl aber seine beiden Untergebenen ins Gefängnis geschickt wurden, faßt die Franzosen nun dahin auf, als gehe das Reichsgericht nur darauf aus, die niedrigeren Organe der Kriegsführung „abjurteilen“, während die eigentlich verantwortlichen Männer freilassen sollten. Eine solche Beschuldigung kann nur auf Böswilligkeit oder auf Unwissenheit beruhen. Sie wird auch offenbar außerhalb Frankreichs an keiner Stelle geteilt, und die Franzosen haben sich in diesem Falle, wie schon wiederholt bei anderen Gelegenheiten, auch ihren engeren Bundesgenossen gegenüber ins Unrecht gesetzt. Die Weltgerichte haben ihnen allenfalls noch mit gefälligen Worten Gefolgschaft geleistet, die Engländer dagegen zeigen sich gewöhnt, dem Reichsgericht so viel Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wie man es billigerweise auch von den ehemaligen Feinden des Deutschen Reiches beanspruchen darf. Herr v. Br. wird also mit seiner Behauptung, daß Deutschland in der Kriegsbeschuldigtenfrage seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei, in London schwerlich Glück haben — womit allerdings nicht gesagt ist,

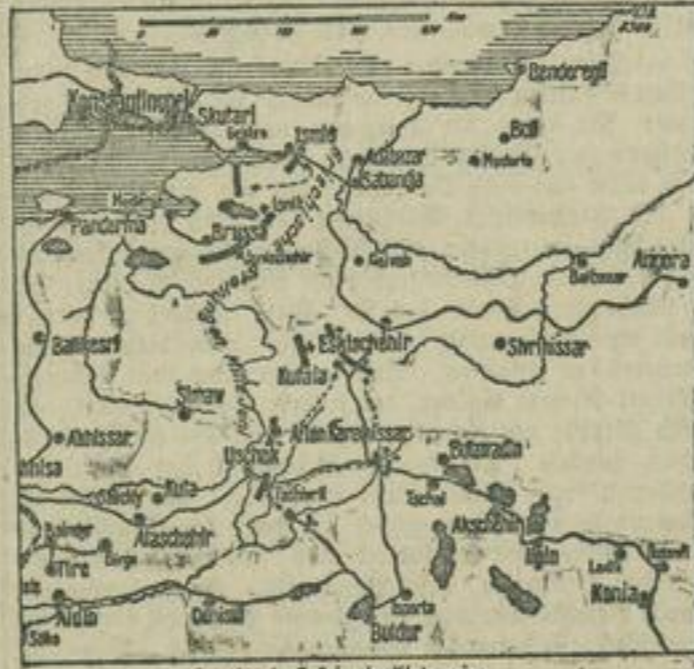
daß er nicht trotzdem, gestützt auf diese Behauptung, gegen Deutschland tun wird, was ihm gut dünkt. Soweit sind wir ja nun einmal unter der Herrschaft des glorreichen Friedensvertrages von Versailles in der Welt gekommen!

Die Verhandlungen in Leipzig sind nach Abreise der Franzosen weitergeführt worden, als wenn nichts geschehen wäre. Sie werden auch nach der längeren Pause, die jetzt eintreten muß, voraussichtlich wieder aufgenommen werden, wie es das auf Verlangen der Entente beschlossene Reichsgesetz verlangt. Von der Bindung an dieses Gesetz kann uns nur wieder die Gesamtheit der Ententeregierungen befreien, nicht dieser oder jener Einzelstaat, der mit leichtfertig erhobenen Anklagen gegenüber der Unparteilichkeit des höchsten deutschen Gerichtshofes nicht auf seine Kosten kommt. Die Franzosen täten besser daran, die mehrwöchentliche Verhandlungspause während des Sommers zu besserer Fundierung ihrer Anklageschriften zu benutzen, dann würden ihnen weitere Enttäuschungen erspart bleiben.

Der Krieg im Orient.

Kräftiger Widerstand der Türken.

Die Meldungen über die Kampfhandlungen zwischen den Türken und den Griechen in Kleinasien lauten ziemlich widersprüchlich. Das rührt in erster Linie daher, daß aus Athen natürlich nur griechische Siegesmeldungen kommen, aus Konstantinopel aber nur türkische Erfolge berichtet werden. Weiter aber sind auch die Ententeberichterstattung nicht neutral, sondern die französischen Meldungen sind türkenfreundlich, die englischen wiederum griechen-



Griechische Erfolge in Kleinasien.

freundlich gefärbt. Man muß es daher mit etwas Vorsicht auffassen, wenn jetzt über Paris berichtet wird, daß sich der türkische Widerstand verstärkte und daß die Türken bei ihrem Rückzuge den Angreifern schwere Verluste zufügte. Im übrigen bestätigt auch dieser Bericht die allgemeine griechische Offensivtät. Danach haben vier griechische Divisionen die Linie Jentschehir-Kaziz-Pascha besetzt. Schon jetzt steht fest, daß der Hauptstoß der griechischen Armee im Abschnitt von Ushak erfolgen wird. Eine stiegende türkische Kolonne hat die große Eisenbahnbrücke bei Alwanlar in die Luft gesprengt. Andererseits wird gemeldet, daß die Griechen die Stadt Kurbur eingeäschert haben.

Nach einer amtlichen Athener Meldung ist Kintahia von den Griechen eingenommen worden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichsmittelstandstag.

Die im vorigen Jahre gegründete Christliche Mittelstandsvereinigung hielt in Krefeld unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Leo Schwering ihren ersten Reichsmittelstandstag ab. Der zweite Vorsitzende, Dr. Jörn, sagte in seinen Darlegungen: Die Bezeichnung „Christlicher Mittelstand“ habe mit irgendwelcher konfessionellen Ausschließlichkeit nichts zu tun, sie solle nur die grundsätzliche Aberein-

„Im Namen des Gesetzes, Herr von Walter, erkläre ich Sie für verhaftet.“

Herr von Walter aber rief sich wie ein Wahnsinniger los.

„Mein Kind, mein Kind!“

Die Leute verstellten ihm den Weg. Der Agent sah die Verzweifelten wieder, der sich wie ein Rasender loszureißen suchte. Ein dicker Kreis von Menschen bildete sich um die Ringenden. Zwei, drei griffen zu und packten den sich wild Wehrenden, Schutzleute eilten herbei, überwältigten ihn und legten ihm die Handschellen an.

„Vorwärts!“ rief es dann. Und mehr gestoben und geschoben, taumelte, einem Tumulten gleich, Herr von Walter zwischen den Wachen dahin, immer nur das eine Wort vor sich hinhallend: „Mein Kind, mein Kind.“

Hinter ihm drein die Menge. Sie drängend und stöhnend, fragend, „wer ist's, was ist geschehen?“ und die Antwort erhaltend: „man hat ihn, den Mörder aus dem Tiergartenviertel.“

Auch Frau Wespner hatte die dramatische Szene mit angesehen. Schreckensbleich, mit zitternden Gliedern.

„Um Gottes willen, Fräulein, was jetzt, was jetzt?“

Aber sie erhielt keine Antwort.

Das Fräulein war weg und mit ihr das Kind. Beide in dem Trübel verschwunden. — — —

13. Kapitel.

In einem der vornehmen Häuser der Ullandsstraße hatte sich eine junge Dame eingemietet. Eine Misses Charles Everard White. Eine bildhübsche junge Frau, mit einem entzückenden blondlockigen Knaben und einer ganzen Ummenge Dienerschaft. — Eine Witwe.

Anderer wieder wollten wissen, es sei eine geschiedene Frau. Jedenfalls kein Reich.

Darauf ließ nicht nur die wahrhaft fürstliche Einrichtung schließen, sondern auch die ganze Lebensweise der

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Beiterenignisse.

* Der amerikanische Geschäftsträger in Berlin verhandelt mit dem deutschen Außenminister über die deutsch-amerikanischen Friedensbedingungen.

* Die Tagung des Obersten Rates und damit die Entscheidung über Oberschlesien soll bis auf unbestimmte Zeit verschoben sein.

* Charles M. Herring, der erste Besitzer im Handelsamt Herbert Hoovers, wurde als erster Handelsgeschäftsträger für Berlin in Aussicht genommen.

Stimmung mit dem biblischen Sittengesetz zum Ausdruck bringen. Es wurden Erklärungen gegen die Fortdauer der Sanktionen und gegen die Teilung Oberschlesiens angenommen.

Neuer Weltpostvertrag.

Wie aus Genf gemeldet wird, tritt eine vom Internationalen Weltpostkongress in Madrid eingesetzte Kommission Anfang August in Jermant zusammen. Die Aufgabe der Kommission besteht darin, einen neuen Weltpostvertrag auszuarbeiten, der alle die zahlreichen bisher angebrachten Änderungen in einem einheitlichen Werke zusammenfaßt und dem nächsten Kongress des Weltvereins 1924 in Stockholm vorgelegt werden soll.

Amerika.

Einwanderungsstand. Der Direktor der Einwanderungsbehörde der Vereinigten Staaten teilt mit, daß seine Untersuchungen ein großzügiges System der Besetzung und Erpressung seiner Beamten ergeben haben. Inspektoren und Dolmetscher haben von Auswanderern, die die amerikanischen Bedingungen nicht kennen, Summen im Gesamtwert von dreiviertel Millionen Dollar erpreßt. Zwölf Beamte sind bereits entlassen und einige verhaftet worden.

Die neue Wochenfürsorge.

Erweiterung und Erhöhung.

Das vom Reichstag verabschiedete Gesetz über Wochenhilfe und Wochenfürsorge bringt einige wesentliche Verbesserungen für die Wöchnerinnen. Der Beitrag zu den Entbindungskosten ist für alle Wöchnerinnen von 50 auf 100 Mark erhöht worden. Das Wochen- und Stütgeld für die Familienangehörigen der Versicherten und für die Wöchnerinnen, die mangels einer Wochenhilfe aus der Krankenversicherung Wochenfürsorge aus Reichsmitteln erhalten, ist von täglich 1,50 Mark bzw. 75 Pfennig auf 3 Mark bzw. 1,50 verdoppelt worden. Bei den selbstversicherten Wöchnerinnen ist eine allgemeine Erhöhung unterblieben, da sich ihr Wochen- und Stütgeld nach der Höhe des Grundlohns richtet; jedoch sind auch hier die Mindestbeträge heraufgesetzt worden. Ferner wird das Gesetz den Wöchnerinnen aller drei genannten Gruppen ärztliche Behandlung sichern, falls solche bei der Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich wird. Die Durchführbarkeit dieser Vorschrift hängt indessen von der Regelung des Gesamtverhältnisses zwischen den Ärzten und den Krankenkassen ab, wegen deren zurzeit die Verhandlungen noch schweben. Dementsprechend ist das Inkrafttreten dieser Vorschrift der Zustimmung durch den Reichsarbeitsminister überlassen, während der übrige Teil des Gesetzes mit seiner Anwendung in Kraft tritt. Bis dahin wird der Wöchnerin die Beihilfe für die Zuziehung von Arzt oder Hebamme, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich ist, weitergewährt, und zwar in Höhe von 50 Mark statt der bisherigen 25 Mark. Den Familienangehörigen der Versicherten soll die Wochenhilfe fortan auch dann bestehen, wenn die Entbindung innerhalb 9 Monaten nach dem Tode des Versicherten erfolgt.

Das Gesetz erweitert außerdem den Kreis derjenigen, welche als minderbemittelte Anspruch auf Wochenfürsorge haben. Als minderbemittelt hat künftig eine Wöchnerin zu gelten, wenn in dem Kalender- oder Steuerjahr vor der Entbindung ihr und ihres Ehemanns Gesamteinkommen oder, sofern sie alleinstehend, ihr eigenes Gesamteinkommen den Betrag von 10 000 Mark zusätzlich von 500 Mark für jedes schon vorhandene Kind nicht überschritten hat. Bisher betrug diese Einkommensgrenze statt 10 000 Mark nur 4000 Mark.

Stürmische Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Negerlein.

23] (Nachdruck verboten.)

„Kann es nicht hier bleiben?“

„Der Vater möchte es sehen.“

„Kann er nicht her?“

„Nicht ohne sich der Gefahr auszusetzen, verhaftet zu werden.“

Karl ging mit großen Schritten auf und ab.

„Das darf er nicht. Wie wäre es, wenn ich...“

„Wollen Sie sich der Gefahr aussetzen?“ fragte Rätche.

„Ne, das erlaub' ich nicht. Du bleibst hier. Hier findet dich kein Mensch. Das heißt“, sagte sie, mit einem Seitenblick auf Rätche, „Sie haben ihn gefunden, wenn ich auch nicht begreifen kann, wie. Aber die andere, dafür lassen Sie mir sorgen, die andere finden ihn nicht. Aber rin in die Stadt, nee, da laß ich ihn nicht. Da geh ich schon lieber selbst mit. Nicht, daß wir Ihnen nich trauen, Fräuleinchen, aber besser ist besser.“

„Gewiß, nicht Rätche, sehr gern.“

„Und wann wollen wir geh'n?“

„Gleich, wenn der Kleine erwacht ist...“

Eine Stunde später kamen die beiden Frauen mit dem Kinde schon in der Stadt an. Der Zug fuhr ein. Rätche, Frau Wespner und der kleine Fritz stiegen aus. Ein Menschenstrom kreuzte sich hier mit dem anderen, denn drüben stand ein Zug, der zur Abfahrt bereit war.

Bildlich lachte der Knabe auf: „Papa, Papa!“

„Hill und jubelnd klang seine Kinderstimme. „Fritz, Fritz!“ antwortete drüben die eines Mannes, und Herr von Walter riefte, sich durch die Leute Bahn brechend, auf den Knaben zu. Im selben Augenblicke aber legte sich eine Hand schwer auf seine Schulter und rief ihn zurück.

„fungen Dame, der man es anmerkte, daß sie das Geld ausgehen aus dem Grunde verstand.“

Und auch an Lebenslust schien es ihr nicht zu fehlen und ihr Gram um ihren verchiedenen oder geschiedenen Gatten kein allzu großer zu sein.

Jeden Tag sah sie Gesellschaft bei sich. Meist mit einer der Diener, ein smarter Amerikaner, den sie mit über den Ozean gebracht hatte, verriet, Herren von der Hofschaff.

Mit ihren Damen natürlich.

Und von Tag zu Tag erweiterte sich der Kreis mehr. Die Freunde brachten ihre Freunde mit, und alles war einig, daß eine so geistvolle, so lebenswürdige und so spendende Wirtin nur schwer noch zu finden sei.

Natürlich ließen sich meist jene jungen oder jung gewordenen Leute in den Kreis einführen, die sich Frauen gegenüber unwiderstehlich dünkten und darauf rechneten, auch der reichen Amerikaner den Kopf zu verdrehen. Denn daß sie reich war, das war natürlich die Hauptsache, und daß sie schön und geistreich war, das tat ihr weiter keinen Abbruch und nahm man sehr gern mit in Kauf. Freilich aber konnte sich keiner der Herren, die jungen Amerikaner auf Tod und Leben die Gesandten, räumen, einen besonderen Erfolg errunden zu haben, denn sie war gleich lebenswürdig gegen alle, nahm die Huldigungen als etwas ganz Selbstverständliches an und lachte, wenn einer veruchte, schwachtenden Gesichtsausdruck zu machen.

Nur gegen einen, einen Herrn von Mindwilt, den niemand kannte, schien sie noch freundlicher als gegen die anderen zu sein, und hier und da wollte jemand einen Blick bemerkt haben, als bestände zwischen den beiden irgendein Einverständnis. Der Verdacht wurde aber als abfälliger Fall gelassen, denn erstens ließ man sich doch von einem „von Mindwilt“ nicht ausstechen, und zweitens — kam die Sache ganz anders.

(Fortsetzung folgt.)



Gewerkschaften und Brotpreiserhöhung.

Durch mehrere Berliner Blätter wurde die Nachricht verbreitet, daß innerhalb der Gewerkschaften sich eine lebhaftere Erregung gegen die Brotpreiserhöhung geltend macht, daß eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet sei, und daß die sozialistischen Gewerkschaften den Austritt aus dem sozialistischen Ratsministerium fordern für den Fall, daß das Kabinett der Brotpreiserhöhung seine Zustimmung erteilt. Diese Meldung ist nicht zutreffend. Die Gewerkschaften haben sich allerdings mit der Brotpreiserhöhung beschäftigt und erwogen, welche Einflüsse die Erhöhung auf die Tarifverträge haben würde. In den gewerkschaftlichen Organen wird mehrfach betont, die Erhöhung bedinge eine entsprechende Lohnsteigerung.

In einer abermaligen Veröffentlichung legt die Reichsregierung nochmals die Gründe für die Erhöhung der Brotpreise dar. Das Reich hat im laufenden Wirtschaftsjahr den Brotpreis dadurch niedrig gehalten, daß es, weitaus zur Beschaffung des teuren Auslandsgetreides, einen Zuschuß von 10 Milliarden Mark leistete, die es nur durch stärkere Inanspruchnahme der Rentenpresse beschaffen konnte, und die letzten Endes durch Steuern abgedeckt werden müssen. Bei der ungünstigen Finanzlage ist das Reich auf die Dauer außerstande, eine Fortführung in diesem Umfange fortzusetzen. Die verschiedenen Beratungen in dieser Angelegenheit haben bekanntlich zu dem Entschluß geführt, den Brotpreis im neuen Wirtschaftsjahr um 40 Prozent zu erhöhen. Bei einer solchen Steigerung des Brotpreises wird das 1900-Wort-Brot in den Orten, in denen es bisher 5 Mark gekostet hat, nunmehr einen Preis von etwa 7 Mark erreichen. Trotzdem sind noch Verbilligungszuschüsse des Reiches in Höhe von 3 1/2 bis 4 Milliarden je nach dem Stande des Weltmarktpreises und der deutschen Valuta erforderlich.

Außerordentlich gute Getreideernte 1921?

Von angeblich gutunterrichteter Seite wird durch ein Berliner Mittagsblatt die Nachricht verbreitet, daß die diesjährige deutsche Ernte in Weizen und Roggen als Rekord-Ernte bezeichnet werden darf. Dies gelte für das ganze Reich, sowohl den Norden, wie Süden. Weniger erheblich, aber immerhin gleichfalls gut, sei die Ernte in Gerste. Die diesjährige Ernte wäre jedenfalls die beste seit etwa zehn Jahren. Um einen Vergleichsmaßstab zu setzen, wird folgendes angeführt: Der Ertrag der Ernte von 1921 wird im Durchschnitt auf 12 bis 14 Zentner pro Morgen, stellenweise sogar bis 20 Zentner geschätzt. Während des Krieges, wo die Landwirtschaft stark daniederlag, ergab der Morgen zumist nur 7 bis 8 Zentner Getreide. Der diesjährige Ertrag ist also nahezu doppelt so hoch.

Ämliche Befragungen für diese Angaben liegen zurzeit noch nicht vor, obwohl auch die amtlichen Statistiken schon seit längerer Zeit von dem erfreulichen Stand der Getreidefelder sprachen, auf denen die Ernte teilweise begonnen hat. Ein vermehrter deutscher Ertrag würde natürlich eine Verminderung der teuren Einfuhr ermöglichen und dadurch günstig auf die allgemeine Wirtschaftslage einwirken.

Der Friede mit Amerika.

Besprechungen in Berlin.
Durch die Annahme der Friedensresolution in den Vereinigten Staaten ist, entgegen manchen Auffassungen, die Feindzeit auch von wohlunterrichteten Politikern weniger geäußert worden, der formelle Friedenszustand zwischen Deutschland und Amerika doch noch nicht endgültig hergestellt worden. In Amerika gehen augenblicklich die Erwägungen noch um die Frage, ob der letzte amerikanische Friedensvertrag mit Deutschland bestehen soll, oder ob der zweite Weg bevorzugt werden soll. Es scheint, daß der zweite Weg bevorzugt werden soll. Die Besprechungen in Berlin mit dem deutschen Geschäftsträger Dr. Rosen geführt hat.
Der Geschäftsträger ist, wie über Paris gemeldet wird, an den deutschen Außenminister herangetreten und hat ihm im Auftrag seiner Regierung um eine Äußerung über die Frage gebeten, wie sich die deutsche Regierung die Festlegung der Friedensbedingungen zwischen Deutschland und Amerika denke. Die Regierung der Vereinigten

Staaten stehe auf dem Standpunkt, daß in den Beziehungen der beiden Völker seit dem Waffenstillstand durch die Annahme der Friedensresolution nichts Wesentliches geändert sei, und daß die Lage wegen der Nichtratifizierung des Versailler Friedensvertrages durch die Vereinigten Staaten noch besonders schwierig geworden sei. Der deutsche Minister habe darauf hingewiesen, daß die Vereinigten Staaten die einzige nicht interessierte Macht seien, die an dem Zustandekommen des Friedensvertrages gewirkt habe. Deutschland hoffe deshalb, bei der Lösung aller schwebenden Fragen, die das Saargebiet, Oberschlesien, Danzig, die Zwangsmassnahmen betreffen, die amerikanische Unterstützung zu finden.

Von deutscher amerikanischer Seite wird über diese Angelegenheit wieder einmal ein etwas eigenartliches Schweigen gebreitet, aus dem nicht zu entnehmen ist, ob diese Mitteilungen genau so zutreffen, wie sie auf dem Umwege über das Ausland berichtet werden, doch hält man in gut unterrichteten Berliner Kreisen den Bericht für durchaus richtig. Die Besprechungen sind zunächst noch unverbindlich gewesen, und die Vorschläge, die von deutscher Seite gemacht werden sollen, sind jetzt Gegenstand von Erwägungen innerhalb des auswärtigen Amtes. Es wird einige Wochen dauern, ehe sie feste Form gewonnen haben. Es ist nicht zu erwarten, daß der deutsch-amerikanische Friedensvertrag vor dem Herbst fertiggestellt sein wird.

Kredite von England und Amerika.

Bereits mehrfach war von großen Krediten die Rede, die im Betrage von 150 Millionen Goldmark, nach anderen Meldungen sogar bis zu 700 Millionen durch holländische und amerikanische Vermittlung aufgenommen werden sollten. Jetzt verlautet mit großer Bestimmtheit, daß sowohl ein englischer als auch ein amerikanischer Kredit für Deutschland in Aussicht stehe. Im zweiten Falle handelt es sich um einen Baumwollkredit, dessen Umfang vorläufig noch nicht feststeht. Aber es scheint schon zu definitiven Abmachungen gekommen zu sein.

Für heut und morgen.

Warnung vor unüberlegtem Zugang nach Berlin. Die Ansicht, daß das Verbot der Beschäftigung solcher Personen, die erst nach Kriegsausbruch nach großen Städten gezogen sind, aufgehoben sei, ist unrichtig. Das entsprechende Verbot ist allerdings stark eingeschränkt und nur noch in wenigen Großstädten wirksam. Besonders für Berlin gilt es aber nach wie vor. Arbeitgeber, die solche Personen ohne Genehmigung der zuständigen Stelle einstellen, laufen Gefahr strafrechtlicher Verfolgung. Besonders gewarnt werden muß vor dem unüberlegten Zugang nach Berlin vor Erteilung einer Arbeitsgenehmigung, die gerade in solchen Fällen regelmäßig versagt wird. Die Zuweisung eines Arbeitnehmers durch einen Arbeitsnachweis gibt keine Gewähr dafür, daß die Erlaubnis zur Arbeitsaufnahme besteht.

Von Nah und fern.

Segelbootunglück bei Swinemünde. Bei der im Verkauf der „Pommernwoche“ veranfaßten Segelweinfahrt zwischen Heringsdorf und Swinemünde ereignete sich ein schweres Segelbootunglück. Bei dem hohen Seegang kenterte das Segelboot des Bankiers Stein aus Swinemünde. Von den vier Insassen sind der Ingenieur Dittmer und die Brüder Kaufmann Willi Bartel und Bildhauer Karl Bartel, sämtlich aus Swinemünde, ertrunken. Der Besizer des Bootes, Bankier Stein, wurde in höchster Lebensgefahr von einem Fischerboot aufgenommen. Das verunglückte Boot nahm nicht an der Segelregatta teil, es war ein Segelboot mit Zuschauer.

Hofrat Rosenthal aus der Haft entlassen. Aus Dresden berichtet man: Der bekannte Hofrat Rosenthal ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden gegen eine Sicherheitsleistung von 500 000 Mark und gegen sein ganzes beschlagnahmtes Millionenvermögen, desgleichen der mit ihm zugleich verhaftete Inhaber der Wareneinfuhrgesellschaft Böcker u. Co. in Dresden, dieser gegen eine Sicherheit von 320 000 Mark. Beide waren, wie erinnerlich, im vorigen Jahre großer Getreidebeschreibungen beschuldigt worden.

Hinterrückung eines schwarzen Raubmörders. In Mainz wurde der Raubmörder Mohamed Ben Ahmed von der 1. Maschinenwehrkompanie des 63. marokkanischen Schützenregiments, der am 27. Mai vom Kriegesgericht beim Hauptquartier der Rheinarmee wegen Raub-

mordes an dem Kaufmann Burgmann in Höchst a. M. zum Tode verurteilt worden war, standrechtlich erschossen. Der Verurteilte zeigte volle Kaltblütigkeit und rauchte, bis ihn die Kugeln niederstreckten. Dem Strafvollzug wohnten Abordnungen sämtlicher in und um Mainz garnisonierender Regimenter, das gesamte 63. marokkanische Schützenregiment, Vertreter der Presse, der Oberstaatsanwaltschaft von Wiesbaden, Vertreter der Stadt Höchst a. M. und ein Schwager des Ermordeten bei. Nach der Hinrichtung erfolgte ein Vorbeimarsch sämtlicher versammelten Truppen vor der Leiche des Mörders.

20 Mark für einen Brief von Polen nach Deutschland. Die gesamten Postgebühren in Polen sind außerordentlich erhöht worden. Nach dem neuen Tarif kostet ein gewöhnlicher Brief nach Deutschland 20 Mark; für jede 20 Gramm, die das Normalgewicht überschreiten, werden 10 Mark erhoben. Eine Postkarte nach Deutschland kostet 12 Mark. (Der Wert der polnischen Mark beträgt augenblicklich wenig mehr als vier deutsche Reichsmark.)

Einführung der Vielweiberei in Rumänien? Eine Bukarester Zeitung berichtet, daß in der nächsten Sitzung der rumänischen Kammer mehrere Abgeordnete beantragen wollen, daß fortan in Rumänien die Doppelheirat gestattet werde. Während des Krieges hatte der Kronprinz von Rumänien eine Hofdame geheiratet. Später mußte er zum zweitenmal heiraten, und zwar die griechische Prinzessin Helena. Diese prinzipale Doppelheirat ist der Ausgangspunkt der Bewegung zur allgemeinen Einführung der Doppelheirat geworden.

Die Hungernot in Rußland. Nach Meldungen Moskauer Blätter sind 15 russische Gouvernements von Hungernot bedroht. Infolge der Dürre entstehen in der Erde große Risse; Flüsse und Brunnen trocknen aus. Die Bevölkerung stirbt in großen Mengen. Die Zahl der Flüchtlinge wird auf mehrere Millionen geschätzt.

180 000 Opfer einer Erdbebenkatastrophe. Der „Matin“ meldete dieser Tage, daß in China bei einem Erdbeben 80 000 Menschen ums Leben gekommen seien. Jetzt teilt dasselbe Blatt ergänzend mit, daß es sich um die Opfer eines Erdbebens, das schon am 18. Dezember vorigen Jahres stattfand, handelt, und daß bei diesem Erdbeben nicht bloß 80 000, sondern noch den sehr sorgfältig aufgestellten Berechnungen des Observatoriums in Zi-Ka-Wei mindestens 180 000 Personen den Tod gefunden haben.

Große Überschwemmungen in Japan. Die japanischen Provinzen Navahe und Aoto sind durch große Überschwemmungen heimgesucht worden. Man zählt Hunderte von Opfern.

Dortmund. Durch ein Großfeuer wurde das Lebensmittel-Lager in Westinghosen vollständig vernichtet. Gleichzeitig sind wertvolle landwirtschaftliche Geräte und Fahrwerke verbrannt.

Salzburg. Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz bei Hallein in eine Arbeiterhütte. Drei Arbeiter wurden getötet, mehrere andere schwer verletzt.

Wien. Nach Meldungen aus Moskau wurde die Stadt Laskent durch einen Jolson zerstört. Der Schaden ist sehr groß.

Riga. Aber Schweden ist ein neues Unheil gekommen. Eine Heuschreckeplage verbreitet sich über das ganze Land. Zum Kampf mit dem gefährlichen Insekt, das die Felder verwüßt, haben die Behörden eine besondere Mobilisierung der Bevölkerung angeordnet.

Volkswirtschaft.

Die Möglichkeit der Verschiffung nach Samoa. Das bisherige Verbot der Verschiffung deutscher Waren nach Samoa ist aufgehoben worden. Inzwischen beabsichtigt es das noch der jedesmaligen Erlaubnis des Administrators.

Katholische Weltfilmorganisation. Nach dem „Filmkurier“ ist der frühere Reichsfinanzminister, Reichstagsabgeordneter Mathias Erzberger, mit großartigen Plänen über Begründung einer katholischen Weltfilmorganisation beschäftigt.

Der Eisensteinbergbau im Siegerland. Bei den Siegerländer Gruben war auch im Juni die Nachfrage nach Spateisenstein rege und der Absatz gut. Die Gruben warten in der Lage, ihre volle Förderung abzugeben. Die Preise für Spateisenstein ab 1. Juli wurden mit Rücksicht auf die allgemeine Lage um 30 Mark für die Tonne Koksput und Koksput ermäßigt. Man will dadurch auf die Verarbeitung von Spateisenstein anregend wirken, um Betriebsbeschränkungen auf den Gruben nach Möglichkeit vorzubeugen. Der Siegerländer Eisensteinverein, dessen Vertragszeit Ende Juni d. J. abläuft, wurde zunächst auf 3 Monate auf bisheriger Grundlage verlängert. Die Verhandlungen über die endgültige Verlängerung auf 3 Jahre sollen demnächst stattfinden.

Stürmische Wogen

Criminal-Roman von Karl von Negerstein.
(Nachdruck verboten.)

Unangenehm.
Von irgend jemand wurde nämlich ein neuer Gast eingeführt. Oder vielmehr, er hatte sich selbst eingeführt. Er hatte von der Amerikanerin erfahren, hatte sie manchmal gesehen, hatte sich über alles erkundigt, und als er von ihrem Reichthum erfuhr, sich die Freiheit genommen, als Nachbar* der Dame ein Buffet zu senden. Einen prächtigen, ungemein kostbaren Weihnachtsbaum.

Der Strauch war angenommen worden. Tags darauf holte ein anderer, und den dritten brachte Herr von Ramingen, denn so hieß der Nachbar*, in eigener Person, erlaubte sich, sich vorzustellen, bat um die Erlaubnis, das Haus der „Gnädigen“ besuchen zu dürfen und wurde mit einer Liebenswürdigkeit aufgenommen, die ihm bewunderte.

Donnerwetter! Wenn ihm das hier gelang!
Und warum sollte es nicht? Der Goldfisch sollte ihm nicht entweichen.

Schon am selben Abend war er — ein tadelloser Kandidat — bei der Soiree, die die Dame des Hauses veranstaltete.

Am diesem ersten Abend schon zeichnete Mistress White Herrn von Ramingen ganz besonders aus. Ihr liebenswürdiges Lächeln galt ihm. Er durfte ihr, als sie sich nachher zur Geltung brachte, das Notenblatt wenden; er durfte ihr sogar während des Spiels Worte zuflüstern, die nicht nur der Schönheit ihres Spiels galten, sondern dem Weibe. Dem Weibe, das ihn in seinem Banne hielt, seinen ersten Augenblicke an, da er sie gesehen. Und sie schenkte sich ganz dem Tönen seiner Stimme gefangen zu geben und sich von dem Klange seiner Stimme und dem

Stimme seiner Worte berauschen zu lassen, so wie ihn die Töne des Instrumentes, so wie ihn der Duft ihres Haars, die Nähe ihres Leibes berauschte.

Es war, als hätte er sie hypnotisiert und als stehe sie vom ersten Augenblicke an unter seinem bannenden Einfluß.

Natürlich fiel das allgemein auf. Die Damen mokkerten sich darüber. Die Herren waren empört und fanden es geradezu unbegreiflich. Wer war denn dieser Ramingen?

Nun, die Damen begriffen es übrigens ganz gut. Die Tatsache aber, daß man's so zeigte, die begriffen sie nicht. Aber Ramingen war ganz entschieden einer von jenen Männern, die gefallen können. Er hatte jenes gewisse Etwas an sich, das den Damen immer gefällt: das Blasterle, das er jetzt freilich nicht heranscheute. Und dann war er ja durch den Prozeß so interessant.

Der Bruder jener Frau, die ihr Gatte ermordet hatte. Der Bruder, der alles daran setzte, um seine arme Schwester zu rächen. Und ein Mensch, um den sich vor drei Jahren erst eine junge Dame aus dem Fenster der Esplanade geworfen hatte!

Dieser Nimbus allein schon genügte, um ihn zum Helden zu machen.

Man begriff also den Eindruck vollkommen, den Ramingen auf die schöne Herrin des Hauses gemacht hatte, und daß sie's so zeigte, na — das war halt amerikanisch.

Merkwürdigerweise schien Herr von Mindwits durch die Aufmerksamkeit, die Herr von Ramingen der Amerikanerin erwies, und durch die Ausnahme, die diese bei ihr fanden, am wenigsten allertiert. Man hatte sich also offenbar in ihm und dem Ahnenwollen von Beziehungen zwischen ihm und ihr geirrt.

So begrifflich nun die Damen den Eindruck fanden, den Ramingen gemacht hatte, so fühlte sich eine derselben

doch demüthigt, der Frau des Hauses in einem unbewachten Moment zuzufüstern: „Nehmen Sie sich in acht, Mistress White, Herr von Ramingen ist ein gefährlicher Mensch. Wissen Sie denn nicht?“

„Was soll ich wissen?“ fragte Mistress White in ihrem reizenden, amerikanischen Deutsch.

„Was alle Welt weiß. Daß eine Frau um seinetwillen ihr Leben lassen mußte.“

„O, weiter nichts? Nur eine? Das ist nicht viel.“

Und diese Antwort machte natürlich alsbald die Runde durch die ganze Gesellschaft und wurde zum geflügelten Worte: „O, weiter nichts? Nur eine? Das ist nicht viel.“

Ramingen war wieder einmal mit sich zufrieden. Sein Weizen schien wieder zu blühen. Seit war's. Abgesehen davon, daß die kleine direkt verhoffen in ihn. Na, ein Bunder war es ja nicht. Das war er nicht anders gewöhnt. Nun, und die dumme Geschichte mit seiner Schwester, die war ja jetzt auch bald tot und begraben.

Der Prozeß stand dicht vor der Tür und mußte ja mit Walters Verurteilung enden. Abgesehen ein so bummer Mensch, dieser Karl. Sich selber zu stellen, wie er hört, sein Herr ist verhaftet. Was hat er davon? Zu retten ist Walter ja doch nicht. Der ist geliefert. — Gekiesert.

Ein Schauer scheint Ramingens Körper zu überfliegen und er fährt sich mit der Hand über die Stirn. Ach was, wer wird sich den dummen Gedanken hingeben. Das Leben liegt vor ihm, goldig, verlockend, voller Hoffnungen und Verheißungen. Wochte der andre dran glauben. Was ging das ihn an.

Und er nahm die Zeitung zur Hand.

„Die Verhandlung gegen von Walter ist auf den nächsten festgesetzt.“

(Fortsetzung folgt)

Hermann Kühle
Buchdruckerei Ottendorf-Okrilla

Druck von Tabellen und Formularen aller Art; Adress-Karten, Visitenkarten, sowie Verlobungs-Anzeigen, Vermählungs-Karten, Geburts-Anzeigen und Trauer-Drucksachen.	Druck von Werken, Statuten, Zirkularen, Preislisten, Katalogen, Rechnungen, Notas, Wechsel-Formularen, Aktien :: Briefbogen, Mitglieds-Karten und Konzert-Programmen.
--	---

Anfertigung aller Druck-Arbeiten für Behörden, Private, Handel und Gewerbe in sauberster und geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.



Verlag des Bibliographischen Instituts / Leipzig
Völlig neu und preiswert!
Meyers
Kleiner Handatlas
in 42 Kartenblättern
5 Lieferungen zu je 10 M.
In Ganzleinen gebunden 65 Mark
(Hierzu die ortsüblichen Tesenungszuschläge)

Alle Karten dieses für jeden erschwinglichen und für Haus und Kontor unentbehrlichen Kartenwerks entsprechen dem heutigen Weltbilde, dem jetzigen Stande der Forschung u. der Entwicklung des Verkehrs

Auch gegen Teilzahlungen zu beziehen durch
F. Schönemann m. b. H. / Leipzig, Täubchenweg 17

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen
Liefert sofort

Buchhandlung Hermann Kühle
Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch
über
Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungs-Kassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschaft-Signierschriften, Schilder usw.
steht Interessenten zur gef. Einsicht zur Verfügung.



Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität,
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft, sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äußerst preiswert
Hermann Kühle,
Ottendorf-Okrilla.



„Rödertalschänke“
jeden Mittwoch nachmittag
Damenkaffee.

Zu sehr billigen Preisen
ist ein Bosten

Kinder-Strümpfe
in schwarz, blau und rot
Größen 9-10 eintr. trocken

Flor-Strümpfe
das Paar 7 M.

M. Lütke
Königsbrück.

Ein noch guterhaltener
2-füriger

Kleiderstank
und eine

Bettstelle
sind billig zu verkaufen.
Näheres zu erfahren in der
Geschäftsstelle bis Bl.

**Kaninchen-
Stall**

zu verkaufen.
Kirchstraße 21c.

Gewissenhafte, zuverlässige

Person

zum zweiten Maligen Aus-
tragen von Zeitungen bei
guter Bezahlung gesucht.
Näheres zu erfahren in der
Geschäftsstelle bis Bl.

Zu verkaufen 2 gute

Melk-Ziegen
und
zwei kleine Ziegen
ein 2-jährig alt

Medingen 6 h.

Leeres

Zimmer

mit Ofen für bald in
Medingen o. Cunnersdorf
zu mieten gesucht.

Angebote an die Geschäfts-
stelle d. Blattes erbeten.

Ein guterhaltener

Kinderwagen

ist zu verkaufen.
Näheres zu erfahren in der
Geschäftsstelle bis Bl.

Kaarspangen

Kaarpfeile

Frisierkämme

Staubkämme

Seitenkämme

Lockennadeln

u. **Kaarnadeln**
empfiehlt
in großer Auswahl
Hermann Kühle.

Frucht-
und
Beerenweine
empfiehlt

Max Freudenberg,
Herbindorf bei Radeburg.

Continental
Fahrrad-Reifen



sowie Schlaeuche
in verschiedenen Preislagen

Wringmaschinenwalzen, Kinderwagenrollen

Fahrräder

Vaumann, Aegir, Allrigh, Exzelsior
zu jetzt noch günstigen Preisen

Nähmaschinen

Wringmaschinen
der verschiedenen Systeme

Zubehör- u. Ersatzteile
empfiehlt

**Paul Güttner, Fahrrad-
Handlung**

Spezialhaus
für
Weiss- u. Wolllwaren,
Wäsche, Strümpfe,
Stickerie u. Spitzen,
sowie alle
Näherei- u. Besatz-
Artikel.

*Streng reelle
Bedienung!*

Schaefer & Deiters
Klotzsche, Königswald
Februar 66

FLITZT

Achtung! Achtung!

Kaufen jeden Posten:

Roggen,

Weizen,

Gerste, Hafer

zu höchsten Tagespreisen.

Düngerhandelsaktiengesellschaft

zu Dresden

Zweigstelle Bahnhof Cunnersdorf bei Medingen
Fernsprecher Amt Hermsdorf Nr. 10.

